№. 145. 1861.

Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Dienstag, den 3. December. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 29. Novbr. Nach dem Vorgange Coburgs sind nun auch Sachsen-Weimar und Altenburg hier vorstellig geworden, um den Abschluß einer Militär-Convention mit Preußen zu erzielen. Die Verhandlungen werden (wie bereits berichtet) von Seiten der sächsischen Staaten durch ihre resp. Staatsminister v. Watzdorf und v. Larisch mit dem diesseitigen Kriegs- und dem Minister des Auswärtigen geführt und nehmen einen sehr günstigen Verlauf, da man auf beiden Seiten darin übereinstimmt, die coburgische Convention als Grundlage der neuen Vereinbarung anzuerkennen. Hoffentlich wird dieser Vorgang des Großherzogs von Weimar und des Herzogs von Altenburg auch die übrigen thüringischen Staaten, die ja stets zu Preußen gehalten haben, zu gleichem Anschluß bestimmen, damit wenigstens ein strategisch ganzes Gebiet militärisch geeint ist. Uebrigens ist der Eintritt der drei sächsischen Länder in das preußische Militärgebiet schon an sich ein großer Gewinn, da die drei Staaten nicht bloß unter einander sich geographisch an verschiedenen Punkten berühren, sondern auch preußisches Territorium mehrfach durchkreuzen. Wie es heißt, steht ein gleicher Abschuß auch mit Braunschweig zu erwarten. — Der frühere Appelations-Direktor Temme hat jede Wahl abgelehnt, da er seine ganze Zeit zu schriftstellerischen Arbeiten benutzen müsse, um seine Familie ernähren zu können. Wir haben bereits gemeldet, daß die preußische Regierung ihm eine Pension ertheilt hat, und können jetzt hinzufügen, daß die Höhe dieser Pension sich auf 400 Thlr. beläuft. es verdient bemerkt zu werden, daß die Stelle eines Apellationsgerichts-Direktors in Münster von der Maßregelung Temme's ab bis zu seiner jetzt erfolgten Pensionirung erledigt blieb. Erst jetzt ist die Wiederbesetzung eingetreten. — Den 1. Decbr. Es wird mitgetheilt, daß der diesjährige Gesetzentwurf die Kreisordnung betreffend, sich von dem vorjährigen hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß in dem letzteren auf den Kreistagen den Rittergutsbesitzern noch die Hälfte der Stimmen zugesichert war während jetzt diesen Herren nur $1/3$ der Stimmen eingeräumt ist, das zweite Drittheil dem bäuerlichen Grundbesitz und das dritte den Städten gehört. Das ist allerdings sehr liberal, aber um so schwieriger wird die Zustimmung des Herrenhauses zu erlangen sein. — Die „Köln. Ztg." — das Organ der gemäßigten constitutionellen Partei — erklärt in ihrem heutigen Leitartikel, man müsse vor Allem feste und gemäßigte Männer wählen. Auf die Namen, ob „demokratisch" oder „constitutionell", ob Fraction Mathis, v. Fincke oder Behrend — darauf komme es dann weiter nicht an.

Schweiz. Bern, den 28. November. Für die Grenzverletzung bei Jussy hat Frankreich durch Entlassung der Verhafteten und Bestrafung des Gensdarmen factische Genugthuung ertheilt. — Wegen des Competenzconflicts steht zwischen der internationalen Commission und der Genfer Regierung eine baldige Ausgleichung bevor.

Frankreich. Der „Moniteur" vom 28. sagt, daß die Journale über die Verfassung nicht discutiren dürfen; das Preßgesetz gewähre Schutz gegen einen Angriff. — Dem Vernehmen nach haben die Unterhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags mit Preußen wegen der von den Zollvereins-Staaten erhobenen Schwierigkeiten keine Aussicht auf Erfolg. — Die Entwaffnungsfrage steht im Vordergrunde der ministeriellen Berathungen. Man versichert, daß jetzt sämmtliche Minister mit Ausnahme des Kriegs- und Marineministers für die Entwaffnung seien, daß dieselbe in den Wünschen und im Programm des Herrn Fould liegt, ist bekannt. Die äußeren Konjunkturen werden natürlich hierüber entscheiden.

Großbritannien. Der Ausschuß der Polenfreunde hat ein Meeting berufen, um den Sympathien für die jetzt mit solcher Strenge behandelten Polen Ausdruck zu geben. Den Vorsitz wird Lord Fermoy führen. — Seit den 25. Abends haben wir wieder sehr stürmisches Wetter. Auf der Südseite Londons hat der Sturm vergangene Nacht unter Dächern, Bäumen und Flußschiffen arge Verheerungen angerichtet. Einige alte Häuser wurden umgeblasen und drei Häuser bei Woolwich auf den Strand getrieben. Man ist auf Hiobsposten von der Küste gefaßt. — Eichhoff hat durch Vermittelung seiner deutschen Freunde eine Anstellung als Correspondent in einem Handelshause Liverpools erhalten, die ihm ein Einkommen von 150 Pfund jährlich sichert. — Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika hat zwei Commissaire der südlichen Staaten an Bord eines englischen Dampfbootes „Trent" gefangen nehmen lassen. Die Kronjuristen haben dies Verfahren als ungesetzmäßiges erklärt und wird deshalb die englische Regierung Genugthuung verlangen. Die offiz. „Morn. Post" sagt über diese Angelegenheit: Die Kronjuristen haben entschieden, daß die Verhaftung der Sonderbundskommissäre eine Verletzung des Völkerrechts und eine Beleidigung für England sei. Die Regierung werde Genugthuung, offizielle Desavouirung, Freilassung der Gefangenen, Entschuldigung und Schadenersatz fordern. „Morning Post" fährt fort: Unsere maritimen Streitkräfte in den amerikanischen Gewässern belaufen sich auf 1000 Kanonen; wir könnten die amerikanischen Schiffe aus den Meeren verschwinden lassen, die Nordhäfen blokiren und dem gegenwärtigen Kriege ein Ende machen. Ueber den Thatbestand selbst lesen wir Folgendes: Das englische Packetboot „Trent" hißte, als es in der Bahama-Straße dem Kriegsschiffe „San Jacinto" begegnete, seine Flagge auf. Die Kanonen des „San Jacinte" feuerten sofort

Der russische Soldat und Invalide.

Das traurige Loos eines russischen gemeinen Soldaten ist bekannt. Der Soldat in Rußland wird verschiedentlich körperlich gezüchtigt. Geht er an einem Hause, in dem ein Stabsoffizier wohnt, vorüber, so muß er schon, ehe er demselben ganz nahe ist, seine Mütze in die Hand nehmen, gleich viel, ob der Offizier darin ist oder nicht, und demüthiger als ein freier Bettler am Hause vorbeigehen. Er erhält drei oder vier Pfennige täglichen Sold und so viel Brot und Grütze, daß er satt wird. Ist er verheirathet und wohnt nicht in der Caserne, was oft bei denen der Fall ist, die man schon als verheirathete Leute unter die Soldaten steckte, so erhält er doppelte Portion. Dabei erhält der Soldat auch ein wenig Salz und alle Jubeljahre ein Stück Fleisch. Hier ist die Rede von dem gewöhnlichen Garnisonsleben. Auf dem Marsche und in Kriegszeiten erhält der Soldat natürlich ein anders Essen. Von den 3 bis 4 Pfennigen täglichen Soldes muß er sich selbst die Wichse und das Material zum Putzen kaufen, und Alles muß sauber geputzt und in größter Ordnung sein, sonst lohnt es Schläge. Man hört in Deutschland und Frankreich, ja, selbst in Rußland so viel von Diebstählen, welche die russischen Soldaten begingen: aber ist das ein Wunder, wenn diese Leute zum Stehlen geneigt sind? Zwar wird den Soldaten gestattet, in Tagelohn zu gehen oder während seiner freien Zeit sich durch irgend eine Arbeit Etwas zu verdienen, zumal, wenn er dem Feldwebel und manchmal höher hinauf einige Procent von seinem Tagelohn abgiebt; allein nicht immer ist solch ein Nebenverdienst zu haben. Fünfundzwanzig Jahre (seit neuerer Zeit in der Linie nur 22, und in der Garde nur funfzehn Jahre) muß der russische Soldat ein solches Leben führen, und wird Einer Invalide und zum kleinsten Garnisonsdienst unfähig, so erhält er doch seinen Abschied, besonders wenn er wegen eines Vergehens Spitzruthen erhalten hat, nicht.

Ich lebte einmal in einer Stadt, wo ich mit dem General der innern Wache und dem Bataillonscommandeur sehr befreundet war. Letzterer diente bei der Garde, er war Stabscapitain und trat als Major in die Linie, da die Offiziere in der Garde um eine Rangstufe höher stehen als die in der Armee. In der Garde hat man weder Majors noch Obristlieutenants. Früher existirte ein Gesetz im Militair, kraft dessen ein Unteroffizier, der als solcher zwölf Jahre tadelfrei gedient, unfehlbar zum Offizier (Praporschtschik) befördert wurde. Auf diese Weise gab es denn auch in früheren Jahren eine Menge Offiziere in der russischen Armee, die ohne alle wissenschaftliche Bildung waren, indem sie nur mit knapper Noth lesen und schreiben konnten, es waren gemeine Soldaten, die es durch gute Führung und Gewandtheit im Exercitium zum Unteroffizier gebracht hatten und nach zwölfjährigem Unteroffiziersdienste zum Offizier befördert worden waren. Gewöhnlich steckte man diese Praporschtschiks in die Garnisonsbataillons, wo sie es manchmal, wenn gleich selten, bis zum Major, ja sogar bis zum Oberst brachten, zumal wenn sie ein paar Jahre auf dem Kaukasus gefochten hatten; aber nur sehr selten erhielten sie ein Regiment oder Bataillon, indem man nur Leute von einiger Bildung zu solchen Chefs ernannte. In dem Bataillon, das in hiesiger Stadt lag, befanden sich: ein Major, ein Obristlieutenant und ein Oberst dieses Schlages von Offizieren. Als der Chef dieser Compagnien, ein Obristlieutenant, seinen Abschied nahm, wählte man seinen Nachfolger nicht aus jenen drei Stabsoffizieren, sondern man schickte den Stabscapitain, der seinen Abschied aus der Garde als Major erhalten, hieher, und ernannte ihn zum Chef dieses Bataillons.

In dieser Stadt kam eines Tages ein Soldat mit langem Schnurrbart und einem hölzernen Beine zu mir und bat um Flickereien; er sei ein Schneider. „In

auf den „Trent" und hißten dabei die amerikanische Flagge auf. Der Kapitän des „Trent" verlangte Aufklärungen über dieses gewaltthätige Verfahren. Als Antwort darauf begaben sich zwei von zehn Mann begleitete Offiziere an Bord des Packetbootes und verlangten Einsicht in die Passagier-Liste. Sie erhielten eine abschlägige Antwort. Auch das Ansinnen, die Kommissäre auszuliefern, ward peremptorisch zurückgewiesen. Der an Bord geschickte amerik. Lieutenant signalisirte hierauf, und in Folge davon entsandte der „San Jacinto" dreißig Marine-Soldaten und sechszig Matrosen. Der Befehlshaber des englischen Paketbootes, Herr Williams, protestirte lebhaft, indem er sagte: „Ich bin auf diesem Schiffe der Vertreter der britischen Regierung und erkläre in deren Namen diesen Akt als gesetzwidrig, als eine Verletzung des Völkerrechts und als gröbliche Seeräuberei, die ihr nicht wagen würdet, wenn wir Vertheidigungsmittel besäßen." Es erschienen sodann andere Personen mit blankem Schwerte auf dem Dampfer und verhafteten die Kommissäre, welche mit Gewalt abgeführt wurden. Die Depeschen fielen nicht in die Hände der Unionisten, sondern sind in England angekommen. — Die Regierung hat die Salpeter-Ausfuhr verboten.

Italien. Die Verhaftungen in Neapel (d. 25.) dauern in Folge der entdeckten Verschwörung noch immer fort. Die Anwesenden einer großen Zahl Briganten in hiesiger Stadt, von denen mehrere festgenommen wurden, die vereitelte Landung von Waffen und Mannschaft bei Pozzuoli stehen damit in Verbindung. Wie es scheint, war es wieder auf einen bedeutenden Schlag abgesehen, indem man an vielen Punkten zu gleicher Zeit losbrechen sollte. — Im letzten Scharmützel Chiavone's mit den Piemontesen bei und in S. Giovanni an der Grenze wurde, wie von dorther berichtet ist, ein deutscher Herr, ob Baier oder Preuße ist unermittelt, von letzteren gefangen und als der Zwischenträgerei mit dem Quirinal verdächtig erschossen.

Rußland. Petersburg. Nachrichten aus Rußland lassen als gewiß die Absicht des Kaisers Alexander erscheinen, sich mit jüngeren tüchtigen Rathgebern zu umgeben und der Reihe nach einen großen Theil seiner gegenwärtigen Minister zu ersetzen. — Neulich sind in der Festung Nowo-Georgiewsk (4 Meilen von Warschau) in der Junkerschule — der einzigen öffentlichen Militär-Bildungs-Anstalt in Polen, für künftige Artillerie- und Ingenieur-Offiziere — Unruhen vorgekommen, welche von den größtentheils polnischen Offizier-Aspiranten ausgingen. General Chruleff (unser russischer Haynau) hat die Untersuchung geführt; mehrere Artillerie-Offiziere sind deshalb unter Kriegsgericht gestellt, und eine ziemliche Anzahl polnischer Junker, meist von guter Familie, zu gemeinen Soldaten im Heer eingestellt worden. — Wielopolski ist von allen seinen Aemtern bis auf Weiteres enthoben. Die Bestürzung hierüber ist allgemein.

Provinzielles.

Löbau, den 27. November. Die hier gewählten 13 Wahlmänner wollen sämmtlich für den Kreisrichter Amort stimmen und sind übereingekommen, ihre Stimmen ohne Ausnahme dem Domherrn Klingenberg zu geben, insofern der Kreisrichter Amort nicht durchzubringen sein sollte.

Culm, den 28. November. Wie polnischer Seits ein vergeblicher Versuch gemacht worden, mit den Conservativen ein Compromiß zu schließen, so hat sich jetzt auch die conservative Partei mit einem ähnlichen Compromiß an die Liberalen gewendet, welches selbstverständlich zurückgewiesen werden mußte, da weder die Thorner noch die Culmer Wahlmänner geneigt sind, ihre Kandidaten aufzugeben. — Außer diesen Wahlen beschäftigen uns augenblicklich die Wahlen der Stadtverordneten. Während in den früheren Jahren sich nur wenige darum kümmerten und das Amt eines Stadtverordneten gleichsam als eine Last angesehen wurde, stellen sich jetzt so viele Kandidaten auf, daß man ganz Berlin damit versorgen könnte. Jeder Stand, vom Schuhmacher bis zum Beamten will seine Vertreter in der Stadtverordneten-Versammlung haben, während die Mehrzahl der hausbesitzenden Bürger darauf besteht, daß ohne Rücksicht darauf nur Hausbesitzer gewählt werden. Am 29. fanden die Wahlen statt und siegten die Deutschen vollständig, da 15 der Stadtverordneten, welche zu wählen waren, Deutsche sind.

Im Kreise **Neidenburg** sind die Herren v. Hoverbeck und Assessor a. D. Schmiedeke, beide der Fortschrittspartei angehörig, in Vorschlag gebracht. Ihnen gegenüber steht der conservative Candidat Landrath Peguilhen.

Graudenz, den 29. November. Die Betheiligung an den diesmaligen Stadtverordneten-Wahlen war eine ganz ungewöhnliche, eigentlich unerhörte gegen sonst, wie sich aus den folgenden Zahlen ergiebt. Es waren erschienen:

Von den 44 Gemeindewählern erster Abth. 36.
„ „ 107 „ zweiter „ 62.
„ „ 343 „ dritter „ 103.

Aus dem Mohrunger Kreise, 26. Nov. Der Regierungspräsident Herr von Kotze aus Königsberg und der Landrath unseres Kreises Herr von Spieß bereisen unsere Gegend und haben an ihnen untergeordnete Verwaltungsbeamte amtlich die Aufforderung gerichtet: die Wahlmänner vor der Wahl der beiden Candidaten der Fortschrittspartei (Rechtsanwalt von Forckenbeck und Gutsbesitzer Buchholz-Kuppen) zu warnen, weil die Existenz des Ministeriums schwer gefährdet sei, wenn die Fortschrittspartei im Abgeordnetenhause das Uebergewicht erlangen sollte. Es mag darüber geschwiegen werden, ob die beiden Herren den Sturz des jetzigen Ministeriums tief betrauern würden, wir wollen nur das nackte Factum veröffentlichen, als Belag für die Art und Weise, in welcher die Wahlrescripte des Grafen Schwerin angewendet werden. Stelle man sich unsern Wahlbezirk mit überwiegend bäuerlicher Bevölkerung vor, in welchem keine anderen Candidaten aufgestellt sind, als auf der einen Seite die der Junkerpartei, auf der andern Seite die der Fortschrittspartei; in einem solchen Wahlbezirk werden nun die in der Mehrzahl unselbstständigen, an den Gehorsam gegen den Herrn Landrath und den Herrn Rentmeister streng gewöhnten bäuerlichen Wahlmänner (auf diese ist es doch offenbar zumeist abgesehen) amtlich belehrt, sie sollten die Candidaten der Fortschrittspartei nicht wählen, sonst würden sie dazu beitragen, das hohe Ministerium zu stürzen: was bleibt da vielen ängstlichen Gemüthern übrig, als entweder ganz von der Wahl fortzubleiben, oder den Candidaten der Junkerpartei ihre Stimme zu geben, — besonders wenn sie nebenher erfahren, daß der Herr Landrath selber in der Partei-Versammlung, welche diese Candidaten aufstellt, gegenwärtig war?! — So gestaltet sich die Sache in der Praxis und dieser gegenüber erscheint die Theorie der beiden ministeriellen Wahlrescripte in der That bedenklich „grau". (D. Z.)

Aus dem Mohrunger Wahlkreise, 25. Novbr. Die Reaktion kämpft ihren letzten Verzweiflungskampf hier mit allen Mitteln, ein reaktionärer gutsherrlicher Baron hat z. B. seinem Krüger die Pacht gekündigt, weil er das bekannte, vortreffliche Flugblatt „Schaft Euch eine bessere Kreisordnung" seinen Gästen mitgetheilt. Dieses Flugblatt und der Leitartikel des N. E. A. aus unserm Kreise haben zur Aufklärung unserer Bevölkerung sehr viel gewirkt, sie sind die Hauptwaffen, mit denen wir diesmal zum Siege schreiten. Wie man uns berichtet, durchzieht ein höherer Regierungsbeamter den Kreis, um seine Untergebenen von liberalen Wahlen abzumahnen. Sie sehen also, wie sehr der Herr Landrath v. Spies Recht hatte, über die Wühlereien ungehalten zu sein. Am nächsten Sonnabend ist die erste Wahlmänner-Vorversammlung, zu welcher wir unsern Candidaten Herrn von Forckenbeck sicher hier zu sehen hoffen. Seine Wahl wird mit jedem Tage gewisser und zum großen Theil kann er sich bei dem Ungeschick seiner Gegner dafür bedanken. (N. E. A.)

Danzig, 27. Novbr. Herr Dr. Büttner (Elbing), welcher, wie wir bereits mitgetheilt haben, in der letzten Versammlung der Wahlmänner als Candidat für das Abgeordneten-Haus aufgestellt wurde, ist, wie wir jetzt neuerdings erfahren, auch in den Greifenhagen-Randower Kreise bei Stettin aufgestellt worden und wird seine Candidatur in der „Neuen Stett. Ztg." auf's wärmste empfohlen. — Den 29. Wie wir hören ist Aussicht vorhanden, daß in nächster Zeit in Marienwerder ein evangelisches Schullehrer-Seminar gegründet wird, und zwar — ein erfreuliches Zeichen der Zeit — kein Internat, keine Zwangsanstalt, sondern ein Institut, das der freien, zeitgemäßen Entwickelung

---

welcher Schlacht hast Du Dein Bein verloren?" fragte ich ihn. — „Ach, Ew. Hochwohlgeboren, in keiner Schlacht, sondern in einem Walde, wo wir Soldaten Holz fällten. Es fiel mir ein schwerer Stamm auf das Bein und zerschlug es derartig, daß es mir noch an demselben Tage abgenommen werden mußte." — „Und warum giebt man Dir den Abschied nicht?" — „Ach, Ew. Hochwohlgeboren, wenn ich meinen Abschied erhielte!... lebenslänglich würde ich für den beten, der mir zu diesem Glücke verhülfe!" — „Hast Du vielleicht schon Spitzruthen erhalten?" — „Nein, Ew. Hochwohlgeboren, noch keine Spitzruthen — aber ich machte einmal dumme Streiche und wurde dafür mit Besenruthen (Rosgami) bestraft." — „Das ist eine Strafe, die Deinem Abschiede wol ein kleines, aber kein unübersteigliches Hinderniß in den Weg legt. Freilich haben Invaliden, die noch mit keinen Ruthen bestraft wurden, den Vorzug vor Dir. Giebt es wol solche Invaliden?" fragte ich ihn. Er schwieg, als ob er der Beantwortung dieser Frage nicht gewachsen wäre. „Nun, ich werde bei Gelegenheit mit dem Bataillonschef über Dein Anliegen sprechen!" sagte ich und hieß ihn gehen. (Ich werde ewig für Sie beten!) sagte der Stelzfuß und hinkte zur Thüre hinaus.

Der General der innern Wache schickt jährlich eine bestimmte Anzahl Namen derjenigen Invaliden, welche zu allen Arbeiten am unfähigsten sind, in's Kriegsministerium, von wo aus sie dann in der Regel ihren Abschied erhalten. Beim Aufzeichnen dieser Namen übt aber der älteste Schreiber in der Generalskanzlei, gewöhnlich ein Unteroffizier, der ziemlich geläufig im Schreiben ist, einen unglaublichen Einfluß aus, zumal, wenn er sein Fach versteht — und der General ein schwacher Mann ist; und dies war allerdings der General, der hier in Rede steht; jedoch schien meine Fürsprache bei dem Bataillonschef den gewünschten Erfolg zu haben. Ich hatte ihm schon am andern Tage das Anliegen des Invaliden vorgetragen, und er ließ auch sogleich den armen Teufel vor sich kommen und versprach ihm seinen Namen im Monat August desselben Jahres auf die Liste zu zeichnen. „Im Fall ich es vergesse, so erinnere mich nur ohne Furcht daran!" sagte der Major freundlich zu ihm. Ein so günstiges und schnelles Resultat hatte der arme Stelzfuß nicht erwartet. Außer sich vor Freude hinkte er in sein Stübchen (er wohnte nicht in der Caserne) und fing auf der Stelle das ewige Gebet für mich an. Auf der Straße aber ging er von nun an zwischen seinen Kammeraden einen Zoll höher einher, denn es war keine Kleinigkeit, daß ihn der Bataillonschef so freundlich empfangen hatte.

Aber ach! bald sollte sich seine süße Freude in bittern Gram verwandeln: der Schreiber in der Generalkanzlei hatte beschlossen, seinen Namen in diesem Jahre nicht auf die Liste zu zeichnen, und zwar deshalb nicht, weil ihm der Stelzfuß keine 25 Rubel B.-A. für die Arbeit versprechen konnte. Dieser Schlingel von Schreiber hatte von meiner Fürsprache bei dem Major und von dessen Beschluß gehört, und alsobald fing er an, diesem entgegenzuarbeiten. Als er einmal den Bataillonschef in der Generals-Kanzlei sah, bat er um die Erlaubniß, ihm die unterthänigste Bemerkung machen zu dürfen, daß der Invalide Bjednega (so hieß er) in diesem Jahre unmöglich in die Zahl der zu Verabschiedenden gestellt werden könne. „Aber warum nicht? was sollen wir länger mit dem Krüppel machen, da es uns an arbeitsfähigen Leuten gar nicht fehlt," entgegnete der Major. — „Ew. Hochwohlgeboren wissen aber vielleicht noch nicht, daß er schon mit Ruthen bestraft worden ist!" — „Doch nicht mit Spitzruthen?" — „Das zwar nicht, Ew. Hochwohlgeboren!... Aber er ist außerdem ein guter Schneider, der in der Bataillonsschneiderei sehr nothwendig ist!" — „Was Schneider! wir haben Schneider ohne ihn genug! Sein Name soll dieses Jahr auf die Liste gesetzt werden, weil ich es so befehle!"

(Schluß folgt.)

seiner Zöglinge Rechnung tragen soll. Mit noch größerer Freude würden wir diesen Fortschritt begrüßen, wenn das zu gründende Seminar gleichzeitig den Anfang damit machte, an die Bildung der Volksschullehrer fortan höhere Ansprüche zu machen, als dies durchschnittlich bisher der Fall gewesen. Diese Maßnahme würde auch den Wünschen eines großen Theiles der Lehrer selbst entsprechen. Freilich dieselbe auch eine durchgreifende Verbesserung der äußern Stellung der Volksschullehrer, deren Schöpfung bei einer zweckmäßigen Verminderung des Militär-Etats eben keine großen Schwierigkeiten darbieten dürfte. — Den 30. Novbr. Wie wir hören, hat sich Herr Rechtsanwalt Röpell sich nunmehr entschlossen, eine etwa anf ihn fallende Wahl zum Abgeordnetenhause anzunehmen und dürfte seine Wahl ebensowie die des Herrn H. Behrend gesichert sein. Herr Dr. Büttner (Elbing) wird, daseine Wahl im Greifenhagen-Randower-Wahlbezirk bei Stettin zu erwarten steht, in Danzig nicht als Candidat auftreten. (D. Z.)

Königsberg. Ueber das Motiv des Selbstmordes, den der Baron Treusch v. Buttlar aus Bromberg in Graudenz gegen sich übte, ist die „K. H. Z." im Stande in so fern Näheres mitzutheilen, als v. B. derjenige ist, der noch in letzter Zeit wegen seiner Waarenankäufe auf Credit, und zwar im großartigsten Umfange, mit den Criminalbehörden in Conflikt gerieth. Er verstand es, brieflich verschiedene Handlungshäuser, namentlich in Berlin, zur Hergabe bedeutender werthvoller Gegenstände zu veranlassen, die alsdann durch eine Frau für Spottpreise sogar bei Geschäftsleuten, welche mit solchen Gegenständen handeln, verkauft wurden. Den Unglücklichen trieben zu solcher That lediglich zerrüttete Vermögensverhältnisse.

— Den 24. November. Wenngleich auch die Wahlmänner der Fortschrittspartei im Stadtkreise Königsberg sehr bedeutend zahlreicher sind, wie die der constitutionellen Partei, so kann man von einer Majorität und einem Siege der ersteren doch nicht eher mit Bestimmtheit sprechen, als bis man die Anzahl der Wahlmänner der Fortschrittspartei aus den ländlichen Bezirken des Königsberger und Fischhausener Wahlkreises kennt. Von den meisten derselben weiß man bis jetzt nicht, zu welcher Partei sie gehören und sie selbst — Bauern, von aller Kultur unbeleckte Köllmisch-Besitzer, natürlich mit Ausnahmen denen das Wunder ob Bileams Esel gesprochen oder nicht gesprochen hat, das meiste Kopfzerbrechen verursacht — wissen noch bis zur jetzigen Stunde nicht, daß es drei politische Parteien giebt und zu welcher dieser Parteien sie sich schlagen sollen. Diese edlen Kämpen, die ohne Noth selbst nicht einmal bei schönem Sommer-Wetter nach Königsberg fahren, es müßte denn sein, daß sie ein Ferkel zu verkaufen hätten, sie werden doch jetzt bei schlechtem Wetter und schlechten Wegen nicht ihre Klepper vorspannen und zu einer „Vorwahl" bis nach Königsberg fahren. Wer diese Kämpen — natürlich immer mit guten Ausnahmen — den 5. oder 6. Dezbr. am Thore abfängt, der hat sie, und so machten es die „Preußenvereiner", jetzigen „Konservativen" im Jahre 1849.

— Den 26. Ungeachtet der jahrelangen Klagen der Einwohner über den Mangel selbst weichen Wassers in vielen Gegenden der Stadt ist bis heute noch soviel wie gar Nichts geschehen. In der Stadtverordneten-Versammlung kam bei der Berichterstattung über die neue städtische Wasserleitung zur Sprache, daß als eigentliche Ursachen dieses Wassermangels zu betrachten wären: das schlechte Röhrensystem, die engen verstopften eisernen Röhren, die Absorbirung des Oberteich-Wassers durch unsere 9 Wassermühlen. Sollte der Wassermangel aufhören, dann müßte die Stadt diese 9 Mühlen auskaufen. Eine andere Angelegenheit, welche in dieser Versammlung verhandelt wurde, war das Steril-Liegen der Kapitalien unserer städtischen Sparkasse. Auf die Frage, warum macht man das Publikum nicht damit bekannt, daß hier Kapitalien zu beziehen wären? warum sorgt die Kasse nicht für die Vermehrung der Einnahme-Quellen der Stadt? entgegnete ein Stadtverordneter: „Vor 4 Wochen habe ein Einwohner 4000 Thlr. gegen gute Zinsen aus diesen Fonds gesucht, bis heute aber noch keine Antwort erhalten. „Heute (!) ist diese Sache zum Vortrage gekommen, antworete der Magistrats-Commissarius, Kassencurator Moser und die Versammlung ging (vor Aerger oder Staunen) in ein großes Gelächter über, äußernd: „Unsere städtische Kassenverwaltung scheint sich im ersten Stadium der Kindheit zu befinden!"

Posen, den 28. November. Vor einigen Tagen sind die an den Schaufenstern der Läden zum Verkauf aufgestellten polnischen Abzeichen und Embleme, wie polnische Adler, littauische Wappen, Nadeln, Brochen, Armbänder, Schärpen und Schleifen rc. mit polnischen Inschriften auf Verordnung der Polizeibehörde entfernt worden.

Lokales.

Die Tageszettelsteuer (s. Nro. 21 u. Nro. 67 u. Bl.), welche fremde Israeliten für ihren Aufenthalt in Warschau zahlen müssen und die sehr bedeutend ist, soll nach Mittheilung der „Schles. Zeit." nicht aufgehoben werden. Bekanntlich haben unsere Mitbürger mosaischer Konfession durch Vermitelung der Handelskammer über diese Steuer, welche auch von ihnen erhoben wurde, wenn sie nach Warschau kamen, als einer den zwischen Preußen und Rußland abgeschlossenen Verträgen zuwiderlaufenden Prellerei beim Herrn Handelsminister Beschwerde geführt. Die Handelskammer ist auf ihr letztes Anschreiben in dieser Angelegenheit v. 4. Juni c. noch nicht beschieden worden.

— **Das Projekt der Dampffähre.** Wir brachten neulich die Notiz, daß die betreffenden Anschläge vollendet seien und glauben der Angelegenheit förderlich zu sein, wenn wir nun dasjenige über das Projekt mittheilen, was wir aus ziemlich guten Quellen darüber haben in Erfahrung bringen können.

Die Fahrlinie wird je nach dem Wasserstande eine zwiefache sein. Von der jetzigen diesseitigen Fährstelle ausgehend, bei gutem Wasserstande um die Spitze der Bazar-Kämpe herum, nach dem Bahnhof. Reine Fahrzeit 6 Minuten. Bei seichtem Wasserstand in der Richtung nach Schloß Dybow jedoch nicht bis dahin, sondern bis zur Spitze eines Dammes welcher etwa von Dybow aus durch die Weichsel in der Richtung nach der Kämpenspitze hin, gebaut werden soll, derartig, daß zwischen der Dammspitze und der Kämpenspitze so viel freier Wasserspiegel bleibt, um bei höherem Wasserstand dem jenseitigen Weichselarm hinreichenden Abschluß zu gestatten. An diesem Damm schließt sich eine Chaussee, die von Dybow nach dem Bahnhof führt. Die Entfernung auf diesem Wege von Thorn nach dem Bahnhof würde genau $^1/_4$ Meile betragen.

Der Trajekt soll vorläufig nur durch einen Dampfer, und zwar ohne Schlepper bewirkt werden. Der Dampfer selbst, Rad-Dampfer, soll 120 Fuß lang, 20 Fuß breit sein und ein flaches Deck und darunter Passagier-Räume haben. Die Anfangs beabsichtigte Anlage von Schienen-Geleisen auf beiden Ufern, sowie auf dem Deck des Dampfers, ist vorläufig nicht beliebt. Das Zu- und Abfahren der Wagen wird ganz ebenso wie jetzt auf der Fähre stattfinden. Die jenseitige Brücke wird abgebrochen. Der Staat übernimmt den ganzen Trajekt für eigene Rechnung. Die Kosten würden sich ungefähr auf 12,000 Thlr. für den Dampfer, 8000 Thlr. für den Wasserdamm, 4000 Thlr. für die Chaussirung, 3000 Thlr. für Uferbauten stellen, zusammen 27,000 Thlr.

Man scheint aber zu fühlen, daß dieses Projekt etwas sehr Mißliches hat, nämlich den großen Umweg über Dybow, welcher namentlich für Fußgänger einen ganz erheblichen Zeitverlust herbeiführt. Außerdem aber hat eine so weit in die Weichsel hinein reichende Dammschüttung etwas sehr Precäres, sie würde wahrscheinlich bei Eisgang und Hochwasser erheblichen Beschädigungen ausgesetzt sein.

Diese Erwägungen scheinen auf einen anderm Plan geführt zu haben, von dem wir freilich zur Zeit nicht wissen, wie weit er vorgeschritten ist, den wir indessen hier auch mittheilen wollen. Er besteht darin, die Fahrlinien um die Kämpe und über Dybow ganz aufzugeben, den Dampfer ganz einfach an die Stelle der fliegenden Fähre treten zu lassen und, die jenseitige Brücke dagegen neu zu bauen. Dieser Plan würde aber wesentlich größere Geldmittel erfordern und es möchte fraglich sein, ob der Staat allein, selbst wenn die Stadt ihr Brücken-Privilegium aufgiebt und dem Staat den Trajekt nebst allen bestehenden Einrichtungen überläßt, sich zur Hergabe der Geldmittel entschließen wird.

Jedenfalls ist es erfreulich constatiren zu können, daß der Herr Handelsminister dem Weichseltrajekt seine eingehende Aufmerksamkeit schenkt und die darauf bezüglichen Vorarbeiten mit dankenswerther Beschleunigung allerseits in Angriff genommen sind, so daß sich erwarten läßt, daß, wenn auch unsere Stadt seiner Zeit die Verhandlungen nicht hinausschiebt, eine für beide Theile vortheilhafte Einigung sich wird herstellen lassen.

— **Die Nachricht von der Demission Wielopolski's** hat auch hierorts nicht verfehlt Sensation zu machen. Man hoffte, daß es diesem Staatsmanne gelingen werde, alle Hindernisse zu beseitigen, welche der Einführung liberaler, geordneter, dem Interesse des russischen Staats nicht widersprechender Zustände in Polen entgegenstehen. Ohne Frage hätte eine liberale Ordnung der politischen Verhältnisse im Nachbarlande auch wohlthätig und fördernd auf die hiesigen Beziehungen zum Nachbarlande eingewirkt. Nun, jener tüchtige Staatsmann hat seine Entlassung gewünscht uud erhalten; die Hoffnungen, welche sich an seine Thätigkeit diesseits der Grenze knüpften, müssen mithin vertagt werden. Anderseits ist es schwer glaublich, daß Kaiser Alexander II. zu den verbrauchten und unsittlichen Mitteln des Despotismus zurückkehren werde, welche die Diener seines Vaters im Nachbarlande anwandten, um dasselbe niederzuhalten und — auszubeuten. Die Zeit des Despotismus ist in Europa überhaupt vorüber und Kaiser Alexander wird und kann nicht zurückkehren zu dem früheren Verwaltungs-System in Polen, welches die Gemüther nicht beruhigt, wol aber das Land ärmer gemacht hat.

— **Handwerkerverein.** Nächsten Donnerstag d. 5. d. Vortrag des Herrn Oberfeuerwerkers Schmidt über Eisen-Industrie. — Herr Stadtrath Kaumann wird in Folge des an ihn gerichteten Gesuchs am Donnerstag d. 12. d. einen Vortrag über die Einrichtung und den etwaigen Nutzen der Dampffähre halten.

— **Zu den Wahlen.** Am Sonntage den 1. d. Mts. hatte in Culmsee eine Zusammenkunft von 43 deutschen Wahlmännern aus dem Wahlbezirk Thorn—Culm statt, namentlich waren die Mitglieder der Wahl-Comites aus beiden Kreisen anwesend, ebenso die beiden Kandidaten der deutschen liberalen Partei, die Herren: Fabr. G. Weese und Kreisrichter Chomse. Letzterer erhielt in Folge einer Interpellation des Herrn G. Prowe Gelegenheit zu erklären, daß das bekannte Berliner Programm der Fortschrittspartei auch seine politische Ueberzeugung ausspreche. Die Versammlung erledigte darauf mehrere formale, auf den Wahlakt bezügliche Fragen und wird die Feststellung über dieselben den deutschen Wahlmännern in einem besonderen Cirkular seitens der vereinigten Wahl-Comites von Thorn und Culm zugehen. — Auch auf dieser Versammlung machten wir die erfreuliche Wahrnehmung, daß in beiden Kreisen die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen in Culmsee deutscherseits nicht unterschätzt wird, vielmehr ein lebhaftes Interesse sich dafür kundgiebt, daß kein deutscher Wahlmann am 6. Dez. in Kulmsee fehle. Kurz die liberalen Deutschen besagten Wahlbezirks, namentlich ihre Vertrauensmänner versäumen es nicht, wie es die Ehre des deutschen Namens, sowie die Liebe und Treue zum Könige und Vaterlande erheischen, mit allen legalen Mitteln sich im Interesse unserer Monarchie den Sieg bei den Wahlen zu sichern. Sie sind einmüthig und haben zu dieser thätigen Einmüthigkeit nebenbei auch die Bestrebungen der polnischen Partei beigetragen, welche den preußisch-deutschen Interessen widersprechen. Die Erkenntniß dieser Thatsache hat denn auch die konservativen Deutschen beregten Wahlbezirks gegen einen Compromiß mit letzterer Partei bedenklich gemacht und denselben gutem Vernehmen nach zurückweisen lassen. Es soll zwar auch die Aeußerung gemacht worden sein, was es schaden würde, wenn auch ein Pole aus der Wahlurne des Wahlbezirks Thorn-Culm als Abgeordneter hervorginge, er würde doch in Berlin Nichts helfen und schaden, allein das Unverträgliche einer solchen frivolen, nur von blindem Parteigeist eingeflößten Anschauung mit der Verpflichtung, die jeder deutsche Mann seinem Könige und Vaterlande schuldet, wird allgemein erkannt und sollen sich deshalb, wie wir von gut unterrichteter Seite in Culmsee vernahmen, sehr viele deutsche konservative Wahlmänner entschlossen haben, ihre Stimme bei einer engeren Wahl zwischen einem Polen und einem der beiden Kandidaten der liberalen Partei dem letzteren ihre Stimme zu geben.

Inserate.

die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht, bis **zum 14. Dezember cr.** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 21. Dezember c.,
Vormittags 11 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Gerichts-Assessor **Rosenow** im kleinen Verhandlungszimmer des Gerichtsgebäudes zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe **Kimpler** und **Förster** und der Rechts-Anwalt **Simmel** hieselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 21. November 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Am 5. Dezember cr.
Vormittags 10 Uhr

sollen auf der gerichtlichen Pfand-Kammer im Rathhause

zwei Stücke Seidenzeug

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 23. November 1861.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Heute **Dienstag** Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Decharge der Jahresrechnung und Vorstandswahl. Probe der am Stiftungsfest vorzutragenden Gesänge.

Der Vorstand des Singvereins.



Donnerstag Abend
Grützwurst
bei **L. Menzel.**

Zum Wahltage empfiehlt einem hochgeehrten Publikum **Braten, Beefsteak, kalte Speisen, guten Kaffee** und dergleichen.

Püncherra,
Conditor in Culmsee.

Notenpapier

in allen möglichen Liniaturen zu dem billigen Preise von 10 Sgr. per Buch, ist jederzeit vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Die Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

hat auch die

Begräbniß-Versicherung

mit in den Bereich ihrer Geschäftszweige gezogen. Die **Versicherungs-Beiträge** sind auf das geringste Maaß herabgesetzt, um Jedermann die Versicherungsnahme zu ermöglichen. Wenn eine 20jährige Person $6\frac{1}{2}$ Pf., eine 30jährige 8 Pf., eine 40jährige $10\frac{1}{2}$ Pf., eine 50 jährige 1 Sgr. $3\frac{1}{2}$ Pf. **wöchentlich erspart**, so besitzt sie die Mittel bei dieser Gesellschaft ein Begräbnißgeld von 50 Thlr. zu versichern.

Prospekte und Antragsformulare verabreicht der unterzeichnete Agent **unentgeldlich.**

Justus Wallis,
in Thorn.

Zu Weihnachtsgeschenken für Damen

empfehle ich:

Poil de chevre und Cattun Robe à 1 Thlr.,
halbwollene Ripp „ à 1 „ 15 Sgr.,
„ Velour „ à 2 „
englische Lasting mit Seide „ à 3 „
überhaupt Jederart halbwollene, wollene und halbseidene Roben bis zum Preise von 10 Thlr.
Taffets in schöner Waare, die Elle von 20 Sgr. an.

Shawls, Double-Tücher und Jacken in großer Auswahl.

Für Herren:

Regenschirme in Seide, Paramatta und Baumwolle.
Westen in Sammet, Seide, Wolle, Pique und Baumwolle.
Taschentücher in Seide, Baumwolle, Batist und Leinewand.
Cravatten, schwarze und couleurte seidene Halstücher, Shawls und Uebertücher.
Handschuhe in Glace, Seide und Buckskin.
Oberhemden in jeder Machart von Schirting und Leinewand.

Unterjacken, Gesundheitshemden und Unterbeinkleider.

Gleichzeitig empfehle ich:

5000 Getreidesäcke das Dutzend von 4 Thlr. an.
Wollene Pferdedecken das Stück von 1 Thlr. an.

Carl Teschner,
Bromberg. Kirchenstraßen-Ecke am Markt.

Sehr schmackhafte
Pflaumenkreide à Pfd. 5 Sgr. sowie
franz. Catharinenpflaumen à 10 Sgr.
Türkische Pflaumen à 5 Sgr.
Böhmische „ à 3 Sgr. in sehr schöner Qualität empfiehlt

J. G. Adolph.

---

400 Stück echte Harzer Kanarienvögel

für Kenner und Liebhaber feiner und feinster Sorten, welche Klingel-, Klucken-, Hohlvollen-, Flöten- und Nachtigalschlag singen, sind hier im **Hôtel de Danzig** angekommen. Die Vögel singen bei Tag wie auch bei Licht. Mein Aufenthalt währt nur einige Tage.

Wetzler.

Wallnüsse rhein.

das Schock à $3\frac{1}{2}$ Sgr. und **Lambertnüsse**

Carl Lehmann jun.

Crinolin-Moirée

à $4\frac{1}{2}$ Sgr. ist wieder vorräthig bei

A. Böhm,
im Leetz'schen Hause am Markt.

Bei **Emil Deckmann** in Leipzig ist erschienen:

Fleisch- u. Fisch-Büchlein.

Oder: Praktische Anweisung, wie man die vorzüglichsten Stücke aller Fleisch-, Geflügel- und Fischarten vortheilhaft einkaufen und zurichten soll.

Mit 5 eingedruckten Holzschnitten.

Von **J. Penoit.**
Broch. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Vorräthig bei *Ernst Lambeck.*

Am 27. November cr. ist auf der Chaussee von der Stadt bis zum Culmer Chausseehause eine **Trompete** verloren worden. Der Wiederbringer erhält 1 Thlr. Belohnung.

Lopatecki,
Eigenthümer in Groß Mocker.

Parafin-Kerzen

in verschied. Sorten vom 11 bis 13 Sgr. von vorzüglicher Güte empfiehlt

J. G. Adolph.

Gute Kocherbsen, so wie vorzügliches **Roggen- und Weizenmehl** empfiehlt

Carl Lehmann jun.

Bretter und Bohlen

in verschiedenen Stärken sind stets vorräthig in der Leibitscher Mühle.

Moras

haarstärkendes Mittel,

oder: Eau de Cologne philocome.

befördert das Wachsthum der Haare in unerwarteter Weise, macht sie glänzend, lockend und seidenweich. Das Ausfallen der Haare hemmt es unbedingt und schützt gegen beginnende Kahlköpfigkeit, die sich oft nach Krankheiten einstellt. Der tägliche Gebrauch dieses feinen Toiletten-Artikels verhindert auch das frühzeitige Grauwerden der Haare; pr. 1/1 Fl. 20 Sgr. pr., 1/2 Fl. 10 Sgr.

Cöln. **A. Moras & Cie.**

Echt zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Marktbericht.

Thorn, den 3. Dezember 1861.

Die Zufuhr ist noch immer sehr gering, obgleich feiner weißer Weitzen etwas höher bezahlt wird.

Es wurde nach Qualität bezahlt:

Weizen: Wispel 50 bis 80 thlr., der Scheffel 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. bis 3 thlr. 10 sgr.
Roggen: Wispel 44 bis 46 thlr., der Scheffel 1 thlr. 25 sgr. bis 1 thlr. 27 sgr. 6 pf.
Erbsen: Wispel 40 bis 46 thlr., der Scheffel 1 thlr. 20 sgr. bis 1 thlr. 27 sgr. 6 pf.
Gerste: Wispel 30 bis 38 thlr. der Scheffel 1 thlr. 7 sgr. 6 pf. bis 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Hafer: Wispel 20 bis 22 thlr., der Scheffel 25 sgr. bis 27 sgr. 6 pf.
Kartoffeln: Scheffel 13 bis 16 sgr.
Butter: Pfund 8 bis 9 sgr.
Eier: Mandel 6 bis $6\frac{1}{2}$ sgr.
Stroh: Schock 6 thlr. bis 6 thlr. 15 sgr.
Heu: Centner 14 bis 17 sgr.

Danzig, den 30. November 1861.

Weizen: gut bunt, fein- und hochbunt 125—33 Pfd. nach Qual. 91—110 sgr. ord. bunt, rothbunt dunkel- und hellbunt, 120—125 pfd. nach Qual. 75—90 sgr.
Roggen: feinster ganz schwerer $63\frac{1}{2}$ sgr., im Handel frisch, gut, leicht Gewicht 63—$61\frac{1}{2}$ sgr. pr. 125 pfd.
Erbsen: Futter- $52\frac{1}{2}$—62 sgr, nach Qual. gute Kochwaare von 64—$66\frac{1}{2}$ sgr.
Gerste: kleine 102—110 Pfd. von 40—46 sgr., große 108—13 pfd. von 44—48 sgr.
Hafer: 23/25 sgr., gute Qual. 26—29 sgr.
Spiritus: $18\frac{1}{6}$ thlr. bezahlt.

Agio des Russ.-Poln. Geldes: Polnische Banknoten $16\frac{3}{4}$ pCt; Russische Banknoten 17 pCt.; Klein Courant 13 pCt.; Groß-Courant 11 pCt.; alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 30. November. Temp. W. 3 Gr. Luftdr. 28 Z. Wasserst. 4 Z.
Den 1. Dezember. Temp. W. 0 Gr. Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 4 Z.
Den 2. Dezember. Temp. W. 1 Gr. Luftdr. 28 Z. 9 Str. Wasserst. 5 Z.